

Fest der Hl. Familie
St. Pantaleon, 27.12.2009

„Und das soll euch als Zeichen dienen: Ihr werdet ein Kind finden, das, in Windeln gewickelt, in einer Krippe liegt“ (Lk 2, 12). Das waren die Worte des Engels an die Hirten. Wunderschöne, erlösende Worte. Es sind Worte, die in die Seele dringen und uns Gott als Kind anbeten lassen. Gott – ein Kind!

Warum? Warum ist Gott nicht als Erwachsener auf die Erde gekommen? Die große Bedeutung seines Vorhabens, nämlich die ganze Welt zu erlösen, ließe es sogar angezeigt erscheinen. Außerdem erwarteten die Juden den Messias als starken Heerführer, als kämpferischen Messias, der ausgestattet mit weltlicher Macht, Israel seine Ehre wieder erlangen sollte, die die Nachbarvölker und zuletzt die Römer ihm genommen hatten. Jesus machte es aber nicht so. Er kam auf die Erde nicht als Krieger, sondern als Kind. Für die Juden jener Zeit unfassbar.

Wir fragen uns also erneut: Warum ist Gott als Kind zu uns gekommen und nicht als Erwachsener? Die Antwort liegt auf der Hand, meine lieben Schwestern und Brüder: weil er den Lebensweg des Menschen in all seinen Stadien zurücklegen wollte, damit wir auf all unseren Erdenwegen uns in ihm wieder finden können. Anders ausgedrückt: alles Menschliche – die Sünde ausgenommen - sollte von seiner Gottheit, die er selber war, berührt werden! Und darum wollte er als Kind erscheinen, damit er selber die Familie erlebe und uns zeige, was Familie ist und wie Familie letztlich zu gestalten ist. Wäre Jesus hingegen als Erwachsener auf die Erde gekommen, so wäre die Familie sozusagen eine gottfreie Zone geblieben, ohne Gotteskontakt. Und das wäre ja ein großes Manko, denn wir kennten dann nicht die Vorstellung Gottes von der Familie, die ja der Ort ist, an dem die Weichen des Lebens für jeden Menschen gestellt werden. Deshalb musste Jesus in einer Familie geboren werden, in einer Familie aufwachsen und die Tiefen und Höhen durchmachen, von denen keine Familie verschont bleibt.

Weil die Familie für den Menschen also wesensnotwendig ist, kam Jesus Christus auf die Erde als Mitglied einer Familie. Diese Familie bezeichnen wir zu recht als die Hl. Familie. Heute richten wir unsere Aufmerksamkeit auf sie. Die Hl. Familie ist für uns mehr als nur eine hervorstechende Familie, die wir nachahmen dürfen und sollen. Das ist noch zu wenig. Wir sehen in der hl. Familie die Offenbarung Gottes über die Familie schlechthin. Die Hl. Familie ist also ein Offenbarungsort. Das ist eine enorm wichtige Erkenntnis. Sie besagt, dass die Familie von Nazareth den Begriff „Familie“ definiert. Familie ist, was die Hl. Familie

war. Man kann sogar die These aufstellen: Je ähnlicher eine Familie der Hl. Familie wird, desto getreuer entspricht sie dem Begriff der Familie überhaupt.

Lasst uns die Hl. Familie also ganz in den Blick nehmen. Was sehen wir dort, in der Familie von Nazareth? Das erste und unmittelbarste, das uns dort auffällt, ist, dass sie von einem Mann, einer Frau und einem Kind gebildet ist. Somit haben wir das erste Wesenselement der Familie: Familie ist ein Zusammenschluss von einer Frau und einem Mann. Lassen Sie sich nicht irritieren, meinen lieben Schwestern und Brüder, von gewissen Theorien, die uns einbläuen wollen, der Begriff der Familie habe sich im Laufe der gesellschaftlichen Entwicklung auch auf gleichgeschlechtliche Zusammenschlüsse ausgeweitet. Nein! So ist es nicht. Das kann nicht sein, weil die Familie von ihrer innersten Struktur her die geschlechtliche Verschiedenheit, bestehend als Mann und Frau, als wesentlich voraussetzt. Woher wissen wir das, könnte man fragen. Das wissen wir, und zwar auf Anhieb, wenn wir die Ordnung der Natur befragen. Die Ordnung der Natur ist vor dem Menschen da, sie ist keine Erfindung des Menschen. Darum ist sie nicht verhandelbar. Der Begriff der Familie ist in der Ordnung der Natur in jenen Worten der Genesis verankert: *„Als Mann und Frau schuf er sie. Gott segnet sie und sprach zu ihnen: Seid fruchtbar und vermehrt euch“* (Gen 1, 27 – 28). Und *„darum verlässt der Mann Vater und Mutter und bindet sich an seine Frau, und sie werden ein Fleisch“* (Gen 2, 24). Was von dieser Norm abweicht, kann logischerweise nicht Familie begründen. Die Kirche beleidigt niemanden, wenn sie, der Ordnung der Natur entsprechend, daran festhält, dass, wo die Zweigeschlechtlichkeit fehlt, von Familie nicht die Rede sein kann.

Zweites Wesenselement der Familie, wie wir dies in der Hl. Familie verwirklicht sehen, ist das Vorhandensein von Kindern, zumindest die Offenheit für Kinder. Ein Zusammenschluss eines Mannes und einer Frau beim gleichzeitig bewussten und beabsichtigten Ausschluss von Nachkommenschaft würde demnach keine Familie begründen können. Denn die Ehe ist für einen Mann und eine Frau die Gemeinschaft des ganzen Lebens, die *„durch ihre natürliche Eigenart auf das Wohl der Ehegatten und auf die Zeugung und auf die Erziehung von Nachkommenschaft hingebunden ist“* (Vgl. can. 1055 § 1 CIC). Die Kinder sind die Frucht des Mitwirkens einer Frau und eines Mannes an der Schöpfermacht Gottes. Ist das nicht etwas ganz Großes, meine lieben Schwestern und Brüder? Mitschöpfer sein! Und darum soll der Anteil von Mann und Frau an der Schöpfermacht Gottes bei der Weitergabe des Lebens dem Anteil Gottes ähnlich sein. Gott schafft Leben aus Liebe, er schafft Leben, weil er andere Wesen an dem Glück teilhaben lassen will, das ihn beglückt. Und darum sollen Frau und Mann ebenso aus Liebe Leben entstehen lassen: aus Liebe zueinander und aus Liebe zu dem

Wesen, das aus dem Liebesakt entstehen kann. Diese Überlegungen, meine lieben Schwestern und Brüder, sind sehr schön und stehen am Anfang des Lebens eines jeden von uns. Die Weitergabe des Lebens soll in Liebe und aus Liebe geschehen! Wie schön zu wissen, dass man aus der Liebe der Eltern hervorgeht! Manchmal denke ich sogar, dass Gott Mann und Frau die starke Anziehung der Geschlechter zueinander gegeben hat, damit das Leben in Liebe weitergegeben werden kann. Denn nur die in Liebe und aus Liebe vollzogene Weitergabe des Lebens entspricht ganz der göttlichen Art, Leben zu schenken. Und das ist der Grund, warum die Kirche als Sachwalterin der Wahrheit der Natur, sämtliche Praktiken der Weitergabe des Lebens außerhalb des Liebesaktes von Mann und Frau ausnahmslos für unangemessen und auf jeden Fall für naturwidrig erklärt, selbst wenn die Motivation dafür ein starker subjektiver Kinderwunsch war.

Das Jesuskind durfte in der Hl. Familie die Liebe und die Zuneigung der Mutter und des Vaters erfahren. Maria hat das Kind gestreichelt, ihm zugelächelt, es hochgehoben und geküsst. Und das gleiche hat das Jesuskind von Josef erfahren dürfen. Und so lernen wir von der Hl. Familie den richtigen Umgang mit dem Kind. Das Kind braucht die Eltern, es braucht mehr als nur eine Ansprechperson, es braucht die Zärtlichkeit der Mutter, damit es sozusagen durch die Haut lernt, was lieben heißt. Und aus demselben Grund muss das Kind den Vater sehen, ihn erfahren, ihn berühren. Das Kind braucht beide, Vater und Mutter. Das haben wir Menschen nicht erfunden, das ist eine eindeutige Vorgabe der Natur, es gehört zur Schöpfungsordnung selber, mit deren Einhaltung übrigens das Glück des Menschen einhergeht. Das Kind braucht einen Vater und eine Mutter, um sich sicher und geliebt zu fühlen, zwei unabdingbare Bedingungen für ein späteres reifes Leben im Gleichgewicht der Gefühle und des psychischen Wohlergehens. Weil dies eine Vorgabe der Schöpfungsordnung ist, kann man jedenfalls von einem Anrecht des Kindes sprechen, von einem Mann und von einer Frau Geborgenheit, Liebe und Zuwendung zu erfahren, die in einem endgültigen Liebesbund miteinander verbunden sind. Das Kind braucht beide, Vater und Mutter, denn es gibt manche Dimensionen der menschlichen Persönlichkeit, die nur die Frau, bzw. nur der Mann dem Kinde jeweils zu geben vermag. Es sind dies oft Schwingungen, nicht fassbare Elemente, geistige Ausprägungsformen, so etwas wie der Geist, der unbemerkt, doch wirksam in die Seele eindringt und diese dann gestaltet. Und so ist es mit der Erziehung des Kindes zu einem soliden, psychisch normalen Erwachsenen. Es braucht die typisch männlichen wie auch die typisch weiblichen Komponenten des Gemüts, des Einfühlungsvermögens, der Liebe, des Verständnisses. Dem Kinde dies nicht zu geben, etwa aus Vernachlässigung, bzw. aus Mangel an Widmung, weil man etwa der Auffassung ist, es genügt, wenn nur, bzw. vorwiegend nur

ein Partner sich um das Kind kümmert, würde sich für das Kind verheerend auswirken. Es ist eine schmerzvolle Erfahrungstatsache, dass es dem Kinde nicht bekommt, wenn er mehrere Väter oder Mütter erfahren muss. Hier können manche psychische Störung beginnen, unter denen das Kind dann möglicherweise ein Leben lang leiden muss. Auch deshalb macht es Sinn, dass die Ehe der Eltern unauflöslich ist.

Summa summarum: Wir sind Gott dankbar, dass er auf Erden nicht als Erwachsener, sondern als Kind erschienen ist, und dass er uns durch sein Dasein in der Hl. Familie die Wiege der Menschheit erschlossen hat. Möge die Hl. Familie uns alle beschützen, auf dass unsere Gesellschaft sich wieder auf die Werte besinnen möge, die die Hl. Familie verkörpert hat, und die am Anfang einer gesunden Gesellschaft stehen.